№ 14. Magdeburg, 1. April 1886. Jahrg. XVII.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der **„Wochenschrift“**, des **„Familienblatts“** u. des **„Litteraturblatts“**. Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inserate
für die „Israelitische Wochenschrift“, wie für das „Jüdische Litteratur-Blatt“, die kleingespaltene Petitzeile oder deren Raum **25 Pf.** sind entweder durch die Annoncen-Expeditionen von G. L. Daube & Co., Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler u. A. oder direct einzusenden an: **Die Expedition der „Israelit. Wochenschrift“ in Magdeburg.**

Inhalt:

Wochen-	April. 1886.	Adar II. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	2	26	
Sonnabend .	3	27	תוריע **(7,15).** P. Hachodesch. Neumondeinsegnung.
Sonntag . .	4	28	
Montag . . .	5	29	
Dienstag . .	6	1	Rosch Chaudesch **Nissan.**
Mittwoch . .	7	2	
Donnerstag .	8	3	

Mit dieser Nr. beginnt das zweite Quartal. Man abonnirt am besten bei den Postanstalten mit Drei Mark pro Quartal. — Directe Bestellungen an uns werden nur effectuirt, wenn der Abonnementsbetrag (nebst Frankatur) pränumerando eingesandt wird.
Die Expedition.

Joël's Rede an Zunz' Bahre

in der neuen Synagoge zu Berlin.*)

Andächtige Trauerversammlung!

Nicht gerade im ausdrücklichen Auftrage des Rabbinervereins, der unter dem wohlwollenden Schutze des hiesigen Vorstandes vor etwas über $1\frac{1}{2}$ Jahren hier getagt, aber aus eigenem Empfinden und aus dem Empfinden der anwesenden Collegen heraus überzeugt, daß die mit uns verbundenen Rabbiner im deutschen Vaterlande das Herzensbedürfniß haben, an dieser Stätte vertreten zu sein, einer Stätte, die für uns heilig wäre auch außerhalb des Gotteshauses als an der Bahre eines Unsterblichen, nehme ich das Wort zum Abschiede von der irdischen Hülle des großen Heimgegangenen. Ich sage von „seiner irdischen Hülle.“ Denn wahrlich von ihm selbst, von dem Geiste Zunzen's, der die Grundlagen für die Wissenschaft des Judenthums im heutigen Sinne des Wortes gelegt, von dem Geiste, von dem ein Hauch Sie ja schon angeweht in der Rede des ehrwürdigen Collegen, der vor mir gesprochen, wird Keiner von uns Rabbinern Abschied nehmen wollen, so lange Odem in uns ist und lebendiger Sinn für unsere religiöse Litteratur. Ihm, diesem Geiste, rufen wir zu, was seine Zeitgenossen einst dem Akiba ben Joseph zugerufen: הפורש ממך כפורש מן החיים „Wer sich von Dir entfernt, entfernt sich von dem lebendigen Quell der Forschung und Erkenntniß.“ Dürfen wir doch hier aussprechen, was so leicht an keiner Bahre ausgesprochen werden kann, לא הניח כמותו „Er hat auf seinem Gebiete Seinesgleichen nicht gehabt.“ Nicht als ob wir es uns herausnehmen wollten, angesichts der erstaunlichen wissenschaftlichen Leistungen einzelner jüdischer Gelehrten, an deren Leben und Wirken wir uns noch erfreuen, diesen Priestern der Wissenschaft ihren Rang anzuweisen. Aber diese Priester der Wissenschaft haben uns selbst den Verklärten als den Altmeister der Forschung hingestellt, sie gerade stimmen zu, wenn ich sage: Eine solche Vereinigung von Erhabenheit und Festigkeit des Characters, von Lauterkeit und Reinheit der Sitten, von völlig selbstloser Hingabe an das Ideal seines Lebens, die Erforschung der jüdischen Litteratur von ihren Ursprüngen bis in die Gegenwart, von Begabung für das Entdecken auch des Kleinsten, die gerade für den Kundigen oft das Sich-hinein-denken-können übersteigt, und wiederum von Fähigkeit, den ungeheuern Stoff zusammenzufassen und das Gefundene auszudrücken in einer Sprache so voll Kraft, voll Energie, voll Geist und voll Gemüth — eine solche Vereinigung, festgehalten bis in ein Lebensalter hinein, welches das Maß des biblischen: „Unsere Lebenstage sind siebzig und wenn es hoch kommt achtzig“ um mehr als ein Jahrzehnt übersteigt: ist, wir würden sagen beispiellos, wenn nicht gerade unsere Zeit und diese Stadt begnadet wäre mit zwei ähnlichen Er-

*) In der in vor. Nr. eiligst gebrachten Maybaum'schen Rede sind mehrere unliebsame Druckfehler stehen geblieben, die wir zu berichtigen bitten: S. 100a Z. 10 v. u. ist „Gedanken“ u. Verlust zu lesen, Z. 32 v. u. „geworden“ st. geendet. Sp. b. Z. 1 v. u. „erhoben“ st. naheten Z. 31 v. o. „Seele st. Liebe. Z. 15 v. u. „Nerv“ st. Kern. — S. 101 a Z. 30 v. u. „gewirkt“ st. geweckt. Z. 45 v. u. hinter „Ewige“ hinzufügen: „von Zeit zu Zeit.“ — Sp. b. Z. 29 v. u. aufstrebenden (st. aufbrestenden). Z. 38 v. u. „Muster“ st. Meister. Z. 26. v. o. „ansah“ st. annahm. — Nachdruck der Maybaum'schen oder Joël'schen Rede ist untersagt. (Red.)

scheinungen auf anderen Gebieten, dem Fürsten auf dem mächtigsten Thron der Erde und dem Fürsten auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft, aber doch immerhin in Jahrtausenden nur in einigen Beispielen aufzuweisen. Haben wir uns darum ja längst gewöhnt, in Zunz einen Einzigen, einen Unvergleichlichen zu sehen. Wie jener Patriarch in Israel, Juda der Heilige, der Sage nach in der Todesstunde seine zehn Finger in die Höhe hob und sprach: Herr der Welt, Dir ist es bekannt, שיגעתי בעשר אצבעותי בתורה ולא נהניתי אפילו כאצבע קטנה „daß ich mit diesen meinen zehn Fingern beständig an der Verherrlichung Deiner Lehre gearbeitet, dagegen nicht einen Finger breit mich verleiten ließ von den Vergnügungen der Erde“, so konnte der Verklärte in ähnlicher Weise seine zehn Finger ruhmreich in die Höhe heben, die Finger, mit denen er seine Meisterwerke geschrieben unter Verzicht auf des Lebens Zerstreuungen und sogenannten Annehmlichkeiten.

Und wie früh, wie wunderbar früh war Zunz schon Zunz! In dieser schmerzlichen, aber doch auch erhebenden Stunde, — schmerzlich wegen des unersetzlichen Verdienstes, erhebend, weil wir ja dankend den Blick zu Gott erheben, sprechend: ברוך אשר נתן בן כזה לאברהם אבינו „Gepriesen der, der unserer Gesammtheit einen solchen Sohn gegeben“ — in dieser Stunde gedenken wir der Zeit, da der Heimgegangene vor länger als sechszig Jahren die Seele eines Vereins war, der die schöne Aufgabe hatte, unsere Glaubensgenossen zu heben, zu fördern, zu festigen, sie immer mehr in das Gleis der Cultur zu heben, aus dem sie gewaltsam waren geschleudert worden. Wie groß war da die Begabung vieler damals Mitstrebenden und Mitarbeitenden, die heute schon seit einem Menschenalter im Staube schlafen. So war der Eine ein berühmter Rechtslehrer in deutschen Landen geworden, der Andere ein Dichter, der die Welt erfüllt hat mit seinem Ruhme. Aber was sie Beide nicht vermocht, das war: den in jugendlicher Begeisterung gefaßten Plan mit der Liebe und Treue festzuhalten, die Alles überwindet, Versuchung, Spott, scheinbares Mißlingen, Ruhmgier und Eitelkeit. Nur Einer blieb Er selbst, Leopold Zunz. „Er blieb treu der großen Grille seines Lebens“ sagt von ihm mit bewunderndem Neid der lorbeergekrönte Dichter, der, weil er selbst es mangeln ließ an Festigkeit und Treue, mit sich zerfallen und unglücklich war. Wahrlich, da wird neu die alte Erzählung, die wir im Talmud lesen: ארבעה נכנסו לפרדס „Vier Männer gingen hinein in den paradiesischen Irrgarten der Forschung.“ בן עזאי הציץ ומת „Ben Asai blickte hin und holte sich frühzeitigen Tod“, בן זומא הציץ ונפגע „Ben Soma blickte hin und nahm Schaden“, אחר קצץ בנטיעות „Acher, das ist jener Elisa Ben Abujah, der von seinem Abfall „Acher“, ein „Anderer“ hieß, „Acher zerstörte die Pflanzungen“, ר׳ עקיבא נכנס בשלום ויצא בשלום „nur R. Akiba ging hinein in Seelenfrieden und brachte seinen Seelenfrieden wieder mit hinaus“.

Ja, nur Einer büßte durch die Forschung nicht ein die Ueberzeugungstreue, die Liebe zu der Wissenschaft, die er sich in der Jugend erkoren, die kindliche Reinheit seines Wesens und Charakters, Leopold Zunz.

Ja, großer Verklärter, in Frieden zieht Deine Seele ein in Gottes Reich. Rein, wie Du sie von Gott empfangen und nur bereichert mit den edlen Schätzen, die Du ihr auf Deiner irdischen Wallfahrt erworben hast, hast Du sie zurückgegeben Deinem Schöpfer. Wenn wir trauern, so trauern wir nicht um Dich, sondern um uns, die wir Dich verlieren mit dem bangen Gefühl: Wir sind nicht Deinesgleichen. אשריך יום טוב צונץ שנכנסת בטהרה ויצאת בטהרה „Heil Dir, Du festtägig geschmückter Zunz, in Reinheit des Sinnes hast Du begonnen, in Reinheit des Sinnes hast Du vollendet!“ Himmelsstimme ruft zu Deinem Empfang: בוא ברוך ה׳ „Komm hinein von Gott Gesegneter!“ Amen.

Ein Wort über israelitische Centralbehörden.

Von Dr. M. Silberstein, Bezirksrabbiner in Wiesbaden.

Es ist unzweifelhaft ein Verdienst unseres würdigen Collegen aus dem Großherzogthume Baden, daß er die Frage über die Einrichtung von Centralbehörden für die israelitischen Gemeinden in Preußen zur Discussion gestellt und dafür Sorge trägt, daß sie nicht von der Tagesordnung verschwinde. Auffallend muß es aber erscheinen, daß sich nicht auch andere Stimmen in diesem Sprechsaale erheben, um die Licht- und Schattenseiten einer solchen Institution eingehend zu erörtern, das pro und contra sorgfältig zu erwägen, wie dies von den bewährten Federn, die sich dieser Zeitschrift widmen, wohl erwartet werden dürfte. — Denn selbst, wenn man bei den gegenwärtig in Preußen herrschenden Zuständen diese Frage für eine bloße Kathederfrage ansehen zu dürfen glaubt, ist es doch immerhin einer eingehenden Erwägung würdig, ob dies System für die Interessen des Judenthums und der jüdischen Gemeinden als wünschenswerth zu erachten sei, da in unserer raschlebigen Zeit mit ihrem steten Wechsel und Wandel der Meinungen und Anschauungen in den maßgebenden Regierungskreisen morgen ausführbar erscheinen kann, was gestern noch in weite, nebelhafte Ferne gerückt schien.

Darf aber vom Standpunkte des Judenthums und der jüdischen Gemeinden aus eine solche Institution als wünschenswerth bezeichnet werden? Geleugnet kann nicht werden, daß eine Centralbehörde für die würdige Repräsentation der Juden eines Landes von hoher Wichtigkeit, ja von unvergleichlichem Werthe ist. Noch heute gedenkt Schreiber dieses mit freudiger, stolzer Genugthuung jenes feierlichen, erhebenden Moments, als der nunmehr verstorbene Cultusminister, Herr v. Golther, s. A., in seiner Rede, die er bei der Eröffnung der vom Könige von Württemberg im Jahre 1869 berufenen Versammlung israelitischer Delegirten hielt, seiner Befriedigung Ausdruck gab, daß die israelitische Kirche Württembergs ebenbürtig neben den beiden großen christlichen Kirchen des Landes ihren Platz einnehmen. Wie wohlthätig hat diese Stellung der „israelitischen Kirche“ allein nur auf die Stellung der Diener derselben, insbesondere der Geistlichen eingewirkt, die hierdurch in socialer wie in jeder andern Beziehung ihren christlichen Collegen völlig gleichgestellt worden sind; wie mußte das ihr Selbstgefühl heben, ihre Berufsfreudigkeit mehren! Ist es doch auch unbestreitbar dieser Organisation zu verdanken, daß der Antisemitismus in solchen Ländern in der Regel kaum nennenswerthe Erfolge aufzuweisen hat und Erscheinungen, wie sie in den alten Provinzen Preußens zu beklagen waren, daselbst — von einem nichtdeutschen Lande abgesehen — fremd geblieben sind.

Und blicken wir auf das innere Leben der Gemeinde, so sehen wir es unter der Leitung einer Centralbehörde jenem Willkürregiment entrückt, das um so widerwärtiger erscheint, wenn Ignoranz und Rohheit den Herrscherstab errungen haben. In festbestimmten Geleisen, nach genau fixirten Normen bewegt sich die Verwaltung, Jedem ist sein Wirkungskreis zugewiesen und Jeder ist sich der Verantwortung bewußt, die er der Centralbehörde gegenüber zu tragen hat; Niemandem ist ein Eingriff in die Rechtssphäre

des Anderen gestattet und es darf bei Ueberschreitung der Competenz mit Sicherheit auf sofortige Remedur gerechnet werden. In würdigen Formen vollzieht sich die Berufung der Geistlichen und Lehrer und jenes widerwärtige Schauspiel, das Gemeinden, insbesondere kleinere, bei solchen Wahlen so häufig darbieten und das auf die Stellung der Erwählten nicht selten ungünstig influirt, ist hier nicht wohl denkbar.

Freilich liegt in diesem Vorschreiben von Oben auch die nicht zu verkennende Gefahr, daß die lebendigen, treibenden Kräfte innerhalb des Gemeinwesens zu dessen Schaden gebunden, gefesselt werden könnten. Weil von Oben herab für Alles Sorge getragen, Alles reglementirt, Alles bevormundet wird, ist der Bethätigung der Einzelkräfte im Gemeindewesen wenig Raum gegönnt. Jede Kraft aber, der es an Bethätigung fehlt, muß erschlaffen und erlahmen.

Hierzu kommt, daß in den Ländern, die eine Centralbehörde besitzen, diese Organisation durch die Regierung zu einer Zeit geschaffen wurde, als der „beschränkte Unterthanenverstand", noch in vollster Blüthe stand, zu einer Zeit, in der die Regierungen ihre Unterthanen, ohne deren Zuthun, mit Gesetzen zu „beglücken" pflegten, die sie, oft freilich in der wohlmeinendsten Absicht, ihnen aufoctroyrten, nachdem man höchstens einige Notabeln, die in der Regel wenig Fühlung mit ihren Glaubensgenossen hatten, zu Rathe gezogen. Der Grundfehler, an dem diese Gesetze gemeinhin litten, lag darin, daß für eine aus Wahlen hervorgegangene Vertretung der Confessionsgenossen, die neben der Centralbehörde zu fungiren hatte, nicht Sorge getragen war. Sämmtliche Mitglieder der Centralbehörde werden z. B. in Württemberg auf Vorschlag des Cultusministers vom Könige auf Lebenszeit ernannt. Leicht ließe sich nun freilich diesem Mißstande, der die Israeliten des Landes von jeder Einwirkung auf ihre gemeinsamen religiösen Angelegenheiten ausschließt und sie in ihren vitalsten Interessen zum Schweigen verurtheilt, durch Schaffung einer Art von Synode abhelfen, deren Mitglieder aus Wahlen der Israeliten des Landes hervorzugehen hätten. Sind wir auch weit davon entfernt, den Werth der Einwendungen zu unterschätzen, die gegen eine Synodalverfassung erhoben werden, so glauben wir doch das überaus hoch anschlagen zu dürfen, daß durch die repräsentative Organisation das lebendige Interesse für die religiösen Angelegenheiten von Neuem erregt, schlummernde Kräfte geweckt und zur Bethätigung ermuntert würden. Die Repräsentativverfassung böte in gewissem Sinne ein Sicherheitsventil dar, vermittelst dessen feindselige Strömungen, an denen es ja niemals mangelt, abgeleitet werden könnten; jedenfalls würde durch dieselbe dem berechtigten Verlangen der Confessionsgenossen nach einer Mitwirkung bei ihren Angelegenheiten entsprochen.

Wäre nun aber eine ähnliche centrale Behörde in und für Preußen denkbar? Wohl hat die preußische Regierung allenthalben da, wo sie in den annectirten Ländern solche Institutionen vorfand, sie unangetastet gelassen, ja sie selbst gegen feindselige Strömungen, die sich gegen dieselben hier und da geltend machten, geschützt und Anträge, die auf Auflösung gerichtet waren, in einem dem Schreiber dieses bekannten Falle mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß sie solche Verbände auch da, wo sie bisher nicht existiren, für **wünschenswerth** erachte. Hat sie doch selbst in einem Falle (im ehemaligen Herzogthume Nassau) die vorhandene Organisation durch die Schaffung eines zum Theil aus Wahlen hervorgehenden „Synagogen-Raths" ergänzt. Aber keinenfalls dürfte das preußische Gouvernement seine Hand dazu bieten, den israelitischen Gemeinden eine derartige Einrichtung zu schaffen, wenn dieselbe nicht zuvor aus der Initiative der Gemeinde hervorgehen würde. Und das dürfte der Punkt sein, an dem der Hebel anzusetzen wäre. Wer gedenkt hierbei nicht unwillkührlich jener anerkennenswerthen Organisation, die sich die Gemeinden Ostpreußens geschaffen haben! Wie Vieles bietet doch diese Vereinigung schon jetzt den Gemeinden, vor Allem die Inspection ihrer Religionsschulen, die vordem jeder sachverständigen Beaufsichtigung entbehrten! Nun sollte auch noch die Anstellung und Entlassung der Cultusbeamten durch die Centralverwaltung der Willkür der Gemeinden entzogen und bedürftigen Gemeinden Aussicht auf Subvention aus der Centralkasse eröffnet werden. Freilich macht sich auch hier ein wesentlicher Uebelstand, an dem freiwillige Organisationen in der Regel zu kranken pflegen, bemerkbar, daß nämlich nicht alle die, auf welche gerechnet werden muß, sich zum Anschlusse bereit finden lassen. Insbesondere ist es zu beklagen, daß die größte Gemeinde der Provinz, Königsberg, sich von dem Verbande ferne hält. Für die Großgemeinden wäre es eine Ehrenpflicht, die kleinen, wenig leistungsfähigen Gemeinden, so weit an ihnen liegt, zu unterstützen, um sie in den Stand zu setzen, ihre Institutionen in würdiger Weise zu gestalten und insbesondere für einen angemessenen Religionsunterricht Sorge zu tragen. Denn wer kennt nicht das in diesen kleinen Gemeinden herrschende geistige Elend, aus dem der Antisemitismus nicht zum geringsten Theile seine Nahrung zieht! Und sind es denn nicht auch die Großgemeinden, wohin die in kleinen Ortschaften vermögend Gewordenen sich zu wenden pflegen, wodurch die kleinen Gemeinden ihre Existenzfähigkeit einbüßen? Hoffen wir, daß der Gedanke an diese Ehrenschuld in den großen Gemeinden allmählich zum Durchbruche gelange. Dann dürfte es, wie mich dünkt, nur noch eine Frage der Zeit sein, für eine solche Schöpfung die Sanction der Regierung zu erlangen. Denn auch für diese müßte es von hohem Interesse sein, eine Instanz zu besitzen, an die sie bei bedeutsamen Fragen sich wenden, der sie wichtige Angelegenheiten, wie die Prüfung der Religionslehrer, übertragen könnte. Damit wäre meines Erachtens der Weg angedeutet, auf den die Gemeinden einer Provinz zu einer Organisation gelangen könnten: zunächst auf dem freilich langsamen und schwierigen, aber überaus werthvollen Wege der freiwilligen Vereinigung, die, durch ihre Wirksamkeit imponirend, die Gemeinden allmählich heranziehen und später auch die Regierung nöthigen würde, Stellung zu dem Verbande zu nehmen. (Auch wir halten die Bildung von Provinzial-Verbänden für sehr ersprießlich, jedenfalls würden diese ersprießlicher wirken, als der seine Aufgabe so vielfach verkennende Deutsche Isr. Gemeindebund, der doch nur einen kleinen Bruchtheil von Gemeinden aus den verschiedensten Gegenden lose zusammenfaßt und etwas Gemeinsames auf dem Gebiete der Gemeinde-Verwaltung sowohl, wie der Religionsschule zu schaffen, trotz mehrfacher Anläufe sich außer Stande gezeigt hat. Red.)

Ueber die Schulen der Allianz.

(Schluß.)

Soweit geht im Wesentlichen der Inspektionsbericht des Herrn Pariente, indessen hat derselbe im Auftrage des Central-Komité's noch verschiedene andere Gemeinden Bulgariens besucht, in welchen bis jetzt noch keine Schulen der Allianz errichtet sind, und über welche er fernerhin berichtet:

Von den 15000 Einwohnern der Stadt Kustendil sind 1100 Juden, die sich wegen verschiedener Streitigkeiten in zwei Gemeinden gespalten hatten. Es gelang dem Herrn Pariente, sie mit einander zu versöhnen und sie wieder zu vereinigen.

Die 135 Kinder der Talmud-Thora lernen bei ihren Rabbinern nur hebräisch lesen. Es soll ein ehemaliger Allianzschüler aus Samacoff angestellt werden, um den Schülern die Elementargegenstände und auch das Bulgarische beizubringen.

Die 870 Juden von Dubnitza sind durchgehend, was bei den orientalischen Juden eine Seltenheit ist, wohlhabend, was zum großen Theile ihrer einfachen Lebensweise und der großen Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse zuzuschreiben sein mag. Das Schullokal ist gut gehalten, dagegen sind die

120 von zwei Rabbinern unterrichteten Schüler völlig unwissend. Von den 3572 Mark starken Gemeindebudget entfallen 1400 Mark auf die Schule und 480 Mark für die „Scheluchim“, d. h. die Sammler aus Palästina, welche letztere Summe viel besser für die Schule zu verwenden wäre.

Die Verhältnisse in der Stadt Sliono geben dem Herrn Pariente zu allgemeinen Betrachtungen Anlaß. Er fand eine Reihe neuer, schöner Gebäude, alles bulgarische Schulhäuser für Elementar- und höheren Schulen, wie überhaupt in Bulgarien außerordentlich viel für den Unterricht geschieht. Das schönste Haus in jedem Dorfe ist die Schule und erst nach dieser kommt die Kirche; die Lehrer sind gut besoldet. Die Gemeinden verwenden den größern Theil ihrer Einnahmen für den Unterricht. Herr Pariente knüpft hieran die Bemerkung: Ein Volk, welches diesen Weg einschlägt, hat jedenfalls eine Zukunft.“ Er hat wohl schwerlich geahnt, wie bald die bis dahin vielfach verkannten Bulgaren sich durch ihr tüchtiges, tapferes Verhalten die Sympathien Europa's erwerben sollte.

Leider hat auch in Bulgarien das Ueberwallen des nationalen Gefühles zu einem Antagonismus gegen die Juden geführt. So hatte man in mehreren Ortschaften die Wochenmärkte auf den Sonnabend verlegt, um die Juden von der Theilnahme abzuhalten. Hoffentlich wird sich dieses jetzt unter der Aegide des edeln Fürsten Alexander bald ändern. Die öffentlichen Schulen stehen zwar gesetzlich auch den jüdischen Kindern offen, und räth das Central-Komité den Juden, hiervon möglichst viel Gebrauch zu machen, allein, thatsächlich werden nur die wenigsten aufgenommen, Herr Pariente hofft jedoch auf Besserung, der Fortschritt werde schon kommen, wenn auch langsam. Die jüdischen Gemeinden suchen sich mehrfach dadurch zu helfen, daß sie ehemalige Allianzschüler zu Lehrern nehmen, allein diese sind meistens hierzu nicht geeignet, namentlich kennen sie zu wenig Bulgarisch und suchen Französisch in den Schulen einzuführen, was für die Schüler völlig werthlos ist. Herr Pariente rieth den Gemeindevertretern, für das Erste besondere Lehrer des Bulgarischen anzustellen. In Sliono ist eine junge jüdische Gemeinde. sie zählt 250 Seelen; dieselbe hat eine von 74 Kindern besuchte Knaben- und Mädchenschule, welche von einem ehemaligen Zöglinge des Schulinstituts Camondo (Gründung des jüdischen Grafen v. Camondo) in Constantinopel geleitet wird und jetzt noch einen Lehrer des Bulgarischen erhalten soll.

In Yeni-Zaghara wohnen unter 3000 Einwohnern 140 Juden, welche im Betlocal nur eine Talmud-Thora unterhalten. Einige Familienväter schicken ihre Kinder in die Allianzschule von Yamboli. Auch diese kleine Gemeinde giebt den Scheluchim jährlich 160 Mark aus Gemeindemitteln.

In Eski-Zaghara wohnen jetzt nur noch 370 Juden. Früher war die Gemeinde mehrere Tausend Seelen stark und hatte eine berühmte Jeschiba. Der letzte orientalische Krieg von 1877 hat Alles zerstört und die Gemeinde zerstreut. Jeschiba, Synagoge und Talmud-Thora liegen in Trümmern. Indessen beginnt die Gemeinde sich wieder zu erholen. Die hiesigen Juden zeichnen sich vor denen zu Sophia dadurch vortheilhaft aus, daß, während die letzteren den leidigen orientalischen Gebrauch haben, allzu früh, schon mit 13 und 14 Jahren zu heirathen, jene hiermit bis zu 25 bis 30 Jahren zu warten pflegen. In Eski-Zaghara bestehen eine Anzahl von Chewroth zu wohlthätigen Zwecken, wie überhaupt die Gemeinde die alten intellectuellen und humanen Traditionen bewahrt hat. Sie ist damit beschäftigt, ein neues Schulgebäude von zwei Stockwerken zu errichten, wozu ihr die Stadtgemeinde ein großes, gut gelegenes Grundstück überlassen hat. Pariente hat bemerkt, daß die jungen Israeliten sich sehr gern bei den militairischen Uebungen betheiligen, welche von den jungen Leuten der Stadt des Sonntags vorgenommen werden.

Die Juden von Kéeanlik, dem Hauptorte des Distrikts, in welchem das kostbare Rosenöl gewonnen wird, leben unter einander in Zwietracht und haben eine nur unbedeutende Schule.

In Tschirpan wohnen 235 Juden, die eine Schule von 40 Kindern unterhalten, in welcher nur hebräisch und etwas biblische Geschichte unterrichtet wird. — Haskeui hat 378 Seelen mit einer Schule von 76 Zöglingen, welche zur Hälfte von einem ehemaligen Allianzschüler aus Schumlah in Rechnen, Geographie, biblische Geschichte und Bulgarisch, zur Hälfte von einem Rabbiner in Hebräisch unterrichtet worden. Von dem Gemeindebudget zu 3400 Mark erhalten die Scheluchim 560 M. Die dortigen Juden stammen meistens aus Adrianopel und sind von den besten Gesinnungen beseelt Metz-Bielefeld.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Die „Magd. Ztg.“ bringt aus der Feder eines durch die betr. Citate aus dem neueren Werke über die Geschichte der jüd. Litteratur leicht zu errathenden jüd. Schriftstellers einen Nekrolog auf Leopold Zunz, aus dem wir, da das Meiste unseren Lesern nicht unbekannt ist, um einige Stellen hier mittheilen, die vielleicht größeres Interesse beanspruchen: „Zunz war eine groß angelegte Persönlichkeit, mit Gesenius zu reden: eine Jesaia-Figur. Daß wir diesem Manne doch ja gerecht werden; er zählte zu den edelsten Menschen des Jahrhunderts, zu den bedeutendsten Erscheinungen in der jüdischen Welt. Und was ihn uns besonders werth macht: er war seit den 20er Jahren der geschickteste Vermittler zwischen den christlichen und den jüdischen Schriftforschern. Für das Rabbinische ist er der Lehrmeister des hallischen Grammatikers gewesen, der auch in allen wichtigen hebräischen Fragen keine Entscheidung traf ohne Zunz gehört zu haben. Das geistige Leben bestand damals noch in harmonischem Zusammenwirken aller ideal gerichteten Seelen. So zählte Zunz zu seinen aufrichtigen Verehrern namentlich August Boeckh, Wilhelm Vatke und David Strauß, und ihre Verehrung äußerte sich darin, daß sie bei gewichtigen Anlässen wissenschaftlicher Natur ihn um Rath angingen und jeder Zeit befriedigt von ihm gingen.

Zunz gehörte von den jüdischen Gelehrten zu den Ersten, die eine dankbare Anerkennung dafür hatten, daß die Pflege des Hebräischen und damit die Erschließung der jüdischen Literatur wie nie zuvor eingeleitet worden war durch Reuchlin und Sebastian Münster, durch Luther und Melanchthon, durch Buxtorf, Wolff und Bartolocci. Die Reformation wurde die wirkungsvollste Lehrmeisterin des Judenthums, wofür der Altmeister der jüdischen Literaturforschung, Leopold Zunz, lange Zeit einzig und allein ein volles Verständniß zu erkennen gegeben hat. „Was wären wir armen Juden wohl ohne Eure großen Sprachmeister, und vor Allen ohne Euren herrlichen Luther! Mit seinen Psalmen gehe ich schlafen, mit seinem Hiob und Jesaia stehe ich auf!“ So der dankbare „Pfadfinder“ der jüdischen Literatur, der ihr Führer geblieben ist bis zu dieser Stunde.

Früh kamen in Zunz reformatorische Ideen für das Judenthum auf. Zusammen mit Eduard Gans und Moses Moser stiftete er am 17. November 1819 den „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“. Es kam ihm darauf an, „die Juden durch einen von innen heraus sich entwickelnden Bildungsgang mit dem Zeitalter und den Staaten, in denen sie leben, in Verbindung zu setzen.“ Gans, ein trefflicher Jurist und begeisterter Hegelianer, trat später in Paris zum Christenthum über; Moser galt für „die Prachtausgabe eines wirklichen Menschen“, für einen „Epilog zu Nathan dem Weisen“, und Zunz hatte sich damals schon als Schriftsteller mit seinem „Etwas über die rabbinische Literatur“ hervorgethan. Seiner Fahne folgten von den Jüngeren Heinrich Heine, Josef Lehmann, J. Rubo, Imanuel Wohlwill

Ludwig Markus, von den Aelteren David Friedländer, Israel Jacobson und Lazarus Bendavid. Sein journalistisches Talent gab Zunz in der von ihm gegründeten und redigirten „Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums" zu erkennen. Die Wissenschaft des Judenthums erblickte er in der historischen Darstellung desselben, dann in der philosophischen Darstellung des Wesens und des Begriffes der jüdischen Lehre, und als drittes Moment hat die philologische Erkenntniß der Literatur hinzuzutreten. Die Zeitschrift mitsammt dem „Verein" gingen aber rasch wieder zu Grunde.

Zunz's Bedeutung ist dahin zusammenzufassen: Er hat zuerst mit kühnem Blick das ganze Gebiet der jüdischen Literatur überschaut und die Grenzlinien seiner Entwicklung vorgezeichnet. Er hat die einzelnen zersplitterten Studien und Arbeiten zu einer Wissenschaft erhoben, die sich Achtung in allen Gelehrtenkreisen zu verschaffen wußte. Er ist der Schöpfer eines wissenschaftlichen Stils in der jüdischen Literatur. Er selbst schrieb einen epigrammatisch scharfen und spiegelklaren Stil. Und so ist von ihm eine Entwicklung ausgegangen, die einen großen Umschwung der Ideen über das Judenthum bei Juden und Nichtjuden zur Folge hatte."

Wir schließen hieran angesichts mancher schiefen Darstellung der religiösen Richtung Zunzen's — wie sie wieder in einigen orthodoxen Blättern gegeben wird — Zunz' eigene Worte, mit welchen er sein berühmtestes, grundlegendes Werk: „Die gottesdienstlichen Vorträge" schließt: „Der entzündete Funke erlischt nicht wieder; ihn können Verfolgungen nur zur lichter Flamme anblasen, denn unwiederruflich, wie der Sieg der Freiheit und der Civilisation, der bürgerlichen Gleichstellung der Juden und ihrer wissenschaftlichen Cultur, ist die Reform und der Triumph des diese Reform offenbar machenden Wortes."

Berlin. Einen erfreulichen Beweis thatkräftiger Selbsthilfe zur Linderung der sozialen Noth lieferte die General-Versammlung der „Gesellschaft jüdischer Handwerker und Künstler", die am 25. März im Saale der Gesellschaft der Freunde stattfand. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1846 auf Anregung des Herrn M. Halle mit 21 Mitgliedern begründet und verfolgt den Zweck, ihre Mitglieder in Krankheitsfällen zu unterstützen und vor Noth zu bewahren. Dies geschieht einestheils durch Gewährung freier ärztlicher Hilfe, freier Arzneien, Bäder, Instrumente, Brunnenkuren 2c., anderntheils durch directe Zahlung von Krankengeldern in Höhe von 8 Mark wöchentlich und Extraunterstützungen. Mit einem Gründungskapital von circa 200 Mark hat sich die Gesellschaft, Dank der rührigen Thätigkeit ihrer beiden Vorsitzenden, der Herren Hermann Landsberger und Moritz Mannheimer, gegenwärtig zu dem stattlichen Vermögen von 98,000 Mark und der Zahl von 551 Mitgliedern emporgearbeitet. Die eigentliche Krankenkasse hat allerdings nur ein Vermögen von 25,650 Mark, indessen stehen ihr noch die Hilfskasse für Wittwen und Waisen mit einem Kapital von 54,300 Mark und verschiedene Stiftungsfonds mit ca. 18,000 Mark zur Seite. Bezeichnend für den Geist und die Prinzipien, die in diesem Vereine herrschen, ist der Umstand, daß beispielsweise die Wittwen- und Waisenkasse bei ihrem großen Vermögen mit einem Kassenbestande von 8 Mark 28 Pfennig abschließt, d. h. die Kasse hat nicht ihre Aufgabe in der Anhäufung und Vermehrung des Vereinsvermögens erblickt, sondern ist in allen Bedürftigkeitsfällen mit ganzer Kraft eingetreten und hat die ihr zur Verfügung stehenden Mittel bis auf einige Mark zu Unterstützungen verwendet. Den wichtigsten Schritt in seiner Entwickelung hat aber der Verein in seiner gestrigen General-Versammlung gethan; er inaugurirte das vierzigste Jahr seines Bestehens durch eine Begründung einer Art Invalidenpension, wonach in Fällen, wo nach dem Gutachten der behandelnden Gesellschaftsärzte (Sanitätsräthe Dr. Markuse und Dr. Hamburger) die Wiederkehr der Arbeitsfähigkeit ausgeschlossen ist, an Stelle des Krankengeldes eine laufende baare Unterstützung bis zu 120 Mark jährlich treten soll. — An die General-Versammlung schloß sich ein Festessen, an welchem etwa 300 Mitglieder, darunter viele angesehene Männer, theilnahmen. Der Vorsitzende, Herr Landsberger, eröffnete das Mahl mit einem schwungvollen Toaste auf unseren Kaiser, den Beschützer des Handwerks und der Künste, worauf ein Kaiserlied gesungen wurde. Der Abgeordnete Ludwig Löwe feierte die Pflege des Handwerks, der Technik und Künste unter den Juden Berlins und strafte den vielverbreiteten Ausspruch Lügen, die Juden könnten nur handeln und nicht arbeiten. Gewürzt wurde das Mahl durch allerhand künstlerische und musikalische Vorträge. Während der Unterhaltung wurde auch der Wohlthätigkeit gedacht und eine im Fluge veranstaltete Sammlung ergab die stattliche Summe von 600 M. Ein ungenannt sein wollendes Mitglied stiftete, in Würdigung der segensreichen Wirksamkeit des Vereins, im Laufe des Abends die Summe von 3000 Mark.

Dem Begründer des Vereins, Hrn. M. Halle, hatte der Vorstand als Anerkennung für sein stetes Interesse an demselben eine prachtvoll ausgestattete Adresse überreicht.

Hannover. (Or.-Corr.) Vom 8. bis 10. März fand im hiesigen Seminar unter dem Vorsitze des Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath Spieker die diesjährige mündl. Abgangsprüfung statt, an der 5 Abiturienten theilnahmen. Alle haben das Examen bestanden und sind bereits im Besitze von Stellen. In der schriftl. Prüfung wurden von den Prüflingen folgende Themata bearbeitet: 1. Religion: die pentateuchischen Beweise für die Verbindlichkeit des Religionsgesetzes, 2. Exegese: Jesaja, Kap. 40, 3. Deutsch: Heine und seine Bedeutung in der Litteratur, 4. Geschichte: Friedrich II., der Hohenstaufe, 5. Geographie: Der Rhein und seine Ufer, 6. Rechnen und Mathematik: Verschiedene Aufgaben und 7. Naturkunde: der Bernstein.

Am 8. März erfolgte auch die Verkündigung des vom Lehrerkollegium gefällten Urtheils über die zur Erlangung des „Dr. Samuel E. Meyer-Preises" eingereichten Arbeiten. Das den Bewerbern gestellte Thema lautete: Worin besteht die pädagogische Bedeutung Pestalozzi's.

Es waren 3 Arbeiten eingegangen, die alle von dem darauf verwandten Fleiße zeugten. Der 1. Preis wurde dem Seminaristen Fabisch, der zweite Spier zuerkannt, während die dritte Arbeit des Seminaristen Katz eine lobende Erwähnung erhielt. —

Zu Ostern tritt eine vollständige Reorganisation, sowohl des Seminars, welches von nun an drei vollständig getrennte Kurse haben wird, als auch der Seminarschule, die fortan auch aus 3 getrennten Klassen bestehen wird und in denen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden sollen, ein.

Der Herr Geh. Regierungsrath Spieker spricht sich über den neuen Plan in der letzten Nummer des von ihm redigierten pädagogischen Blattes „Haus und Schule" folgendermaßen aus: „Die Anstalt sieht unter ihrem neuen Direktor Dr. Kroner einer Reorganisation, namentlich in ihrer Uebungsschule, entgegen, welche mit Sachkenntniß eingeleitet, auch sicherlich gute Frucht tragen wird".

H. B. **Schneidemühl.** (Or.-Corr.) Die Ausführungen Ihres Herrn Correspondenten von Hannover — in der letzten Nr. dieses Blattes — „über den zu häufigen Appell einzelner Gemeinden an die öffentliche Wohlthätigkeit" haben ihre vollständige Berechtigung; jeder, der sich für diese Vorkommnisse bisher interessirt hat, wird das Gefühl wohl selbst schon empfunden haben. Es ist absolut von jeder Gemeinde zu verlangen, daß sie mit ihren eigenen Mitteln eintreten muß für das Gemillus Chesed in ihrer Mitte, daß nur in ganz außerordentlichen Nothfällen an die öffentliche Wohlthätigkeit appellirt wird. Wenn dann einmal eine öffentliche Aufforderung zu milde Gaben erscheint, in Fällen, die mehr die Gesammt-Interessen des Judenthums berühren, wird auch der Erfolg ein wesentlich anderer sein; die Gaben zersplittern sich jetzt viel zu sehr und werden nicht immer in die richtigen Kanäle geleitet, wo

sie am besten Gutes wirken könnten. Es ist ja das jüdische Herz unbestreitbar stets zur Ausübung von Wohlthaten geneigt, aber auch dies stumpft ab, wenn man es fortwährend anspricht, ich selbst habe häufig genug Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht und Alle, welche sich mit Sammlungen zu guten Zwecken beschäftigt haben, werden mir darin beistimmen.

Ein eben solcher Mißstand ist's, wenn die Herren Rabbiner oder Vorsteher einzelner Gemeinden den sogenannten Wanderbettlern Zeugnisse über ihre Dürftigkeit, über ihre Würdigkeit ɿc. ausstellen; ich bin überzeugt, daß sieben Achtel aller Gemeinden-Vorsteher diese Zeugnisse nicht mehr durchsehen, weil auch sie durch die Gewohnheit abgestumpft und wirkliche außerordentliche Nothfälle dadurch gar nicht beachtet werden. In vielen Fällen wollen die Herren diese Plagegeister nur los werden und entschließen sich leicht zu einem Empfehlungsschreiben, aber wozu die professionirten Schnorrer noch vermehren? An diesem Krebsschaden krankt ja unser Gemeindeleben, eine Heilung ist für absehbare Zeiten gar nicht abzusehen. Der deutsch-israel. Gemeindebund hat zwar in seinem Programm „die Beseitigung der Wanderbettelei" mitaufgestellt, bis jetzt war es mir noch nicht möglich, zu erfahren, ob in dieser Beziehung etwas geschehen ist, es wird wohl auch hier das Richtige sein: „Die Gemeinden müssen sich selbst helfen".

Bei dieser Gelegenheit habe ich an Sie, Herr Redacteur, noch zwei Fragen zu richten und zwar: ob Sie über das Wirken des Vereins „Esra", welcher in Berlin domicilirt ist, etwas näheres mittheilen könnten, dann ferner, ob Ihnen bekannt ist, daß von Dietz a. d. Lahn Aufrufe zur Gründung eines Isr. Reichs-Erziehungshauses versandt werden, wie dieses Projekt im Allgemeinen beurtheilt und ob Hoffnung zur Realisirung eines solchen Planes vorhanden? (Was den Verein „Esra" anlangt, so sammelt derselbe, wie man hört, für Palästina-Arme, als ob das jüdische Publikum an den Sammlungen und ziemlich willkürlich vertheilten Spenden, welche die Salvendi'schen Spendenlisten wöchentlich aufführen, nicht mehr als genug hätte. Auf die andere Frage wissen wir nichts Zuverlässiges zu antworten, vielleicht berichtet einer der gesch. Leser darüber Näheres. Red.)

Frankreich.

Paris. Dasselbe orthodoxe Blatt „L'Univers Israélite", dem Sie in vor. Nr. die Correspondenz über die Einweihung der Orgel in **Aix en-Provence** entnommen, bringt in ders. Nr. vom 11 d. J. S. 345 Folgendes mit folgender Vorbemerkung der Red.:

„Wir haben Herrn Jackson versprochen, seinem Aufruf Raum zu geben: wir wollen ihm Wort halten. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir seine Ansicht nicht theilen, denn das, was er, wenn auch verdeckt, verlangt, ist nichts anderes als die Verlegung des Sabbath auf den Sonntag. Denn theoretisch und nach den dogmatischen Vorschriften wird er dies nie erreichen, so wenig anno 1900 wie heute; und praktisch ist es ja schon vollständig geschehen und nur zu sehr bei dem größten Theil der Arbeitenden realisirt.

„Wir übersetzen:

Herr Louis Jackson aus Chicago beantragt die Bildung eines universellen Ruhetages. Er behauptet, indem er die Frage practisch studirt hat, die menschliche Habsucht sei so groß geworden, daß, wenn die Arbeiter aller Kategorien nicht Maßregel ergreifen, um einen gleichmäßigen Tag der Ruhe einzusetzen, sie solchen vollständig verlieren werden. Er wünscht, die Liga solle sich durch keine religiöse Fragen hindern lassen, und erklärt, das von ihm Erstrebte sei die erste und humanitaire Intention des Mosaismus, d. h der Arbeit einen Tag der Ruhe sicher zu stellen. Er hat seinen Glaubensgenossen bereits den Vorschlag gemacht, im Namen der Humanität, aus Motiven der Vernunft und im Interesse der jüd. Arbeiter, anno 1900 eine Convention jüdischer Delegirten von allen Welttheilen in Paris zu veranstalten, um den jüd. Sabbath auf den nationalen Ruhetag durch ein Spezial-Edict übertragen zu lassen. Er ist fest überzeugt, daß seine Glaubensgenossen, wenn sie ruhig diesen Antrag prüften, mit der Verlegung ihres Sabbath einverstanden wären und so zu den unvergänglichen Büchern der Geschichte, die mächtige und wohlthätige Wirkung einer alten Kirche hinzufügen würden, die noch immer in ihren civilisatorischen Antrieben kräftig ist. — Herr Jackson behauptet ferner, daß, obgleich die modernen Anschauungen das Ansehen des Glaubens geschwächt haben, es weder gewünscht, noch erwünscht sei, daß die praktischen Vortheile, wie z. B. der Ruhetag, der von den verschiedenen Religionen geheiligt ist, in den allgemeinen Ruin mitgezogen werden, und daß demnach sich alle gerne freiwillig für dieses Programm einigen würden. Er hat die Absicht, sobald als möglich, ein internationales Comité zur Verwirklichung dieser Idee zu bilden". —

(Wir bringen diese Schwärmerei des Herrn Jackson nur als Illustration zur Differenz zwischen der Journalistik der deutschen und französischen Orthodoxie. Würden wir z. B. diesen Zeilen des Herrn Jackson die Spalten unseres Blattes öffnen, unsere Zeitschrift würde von den orthodoxen Collegen Deutschlands gelyncht werden — wir könnten noch so viel erklären, wir seien principiell dagegen. Als Herr Rabb. Dr. Goldschmidt in Nr. 27 Jahrg. 1884 uns. Bl. die Idee eines Casseler Gemeinde-Vorstehers, „neben dem üblichen Sabbath-Gottesdienste den Sonntags-Wochengottesdienst mit einer Predigt auszustatten, der Oeffentlichkeit übergab, mit der Bitte, „die öffentliche Debatte möge entscheiden, ob es eine Nuß mit einem gesunden Kern sei, oder nicht," und wir sofort in einer Nachbemerkung zu diesem Artikel erklärten, „daß wir uns prinzipiell gegen eine solche tiefeingreifende Cultuseinrichtung aussprechen müßten", hat uns uns. Erklärung doch nicht vor einer Fluth von Beschimpfungen seitens unserer orthodoxen Presse geschützt, ja noch vorige Woche hat die Berlin-Posener Agitation sich nicht entblödet, in Erfurt Hrn. Rabb. Dr. Goldschmidt als „Sabbath- auf Sonntag-Verleger" zu verleumden. In Frankreich ist ein orthodoxes Blatt objectiv genug, einem so radikalen Antrag seine Spalten zu öffnen, unsere orthodoxen Blätter könnten da was lernen. —

Red. d. Isr. Wochenschr.)

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Einige der kleinen Vorstadt-Gemeinden, die eine — wie sie glauben zu geringe — Subvention von der Hauptgemeinde erhalten, gehen mit der Absicht um, sich der Austrittsgemeinde „Adas Jisroël" anzuschließen. **Videant consules!**

Graudenz, 28. März. (Or.-Corr.) Herr Bankier Aron C. Bohm schenkte am gestrigen Sabbath der hiesigen Synagoge eine Sefer Thora nebst allen dazugehörenden כלי קדש, die einen hohen Werth repräsentieren.

Stettin, 26. März. (Or.-Corr.) Zu den vielen hier bestehenden jüdischen Wohlthätigkeits-Vereinen hat sich dieser Tage noch ein neuer gebildet. „Israelitischer Feuerungs-Verein" nennt er sich und hat sich zur Aufgabe gestellt, armen hiesigen jüdischen Leuten und namentlich verschämten Armen zur Winterszeit das nöthige Feuerungsmaterial zu liefern. Bisher war dieses Sache der hiesigen Chebra kadischah, die zu diesem Zweck, da ihre Mittel dazu nicht ausreichten, alljährlich eine Sammlung veranstaltete. Das ist nun nicht mehr nöthig, der neue Verein wird die Angelegenheit direct erledigen. Bereits haben sich ca. 250 Personen als Mitglieder eingezeichnet und ist der Beitrag 1 Mark pro Quartal. Wir wollen hoffen und wünschen, daß er seine Aufgabe voll und ganz erfüllt, dann wird es ihm auch an der dauernden Sympathie nicht fehlen.

Wbg. **Hannover.** Am 8. April d. J. wird der Inspector der hiesigen M. M. David'schen Freischule, Herr Dr. S.

Kayserling, sein 25jähriges Jubiläum als Inspector dieser Anstalt begehen, was den vielen Schülern dieses beliebten Schulmannes zu hören von Interesse sein dürfte.

Posen. Die russischen Grenzbehörden haben nach Mittheilung des „Kuryer Pozn." die diesseitigen Polizeibehörden benachrichtigt, daß kein Israelit aus Preußen, wenn er auch einen vollkommen legalen Paß hat, nach Russisch-Polen und Rußland hineingelassen werden soll, wenn er sich nicht um eine besondere Erlaubniß dazu in Petersburg bewirbt.

Brody, 23. März. An Stelle des kürzlich verstorbenen Abg. Kallir wurde Dr. Moritz Rosenstock, Gutsbesitzer von Skalat, mit einer Stimme Majorität zum Abg. der Handelskammer für den Reichsrath gewählt. (Gegenkandidat war der Vertheidiger des Ritter'schen Ehepaares in Krakau.)

Pest. Nach einem hier sehr verbreiteten Gerüchte soll der Landtagsabgeordnete Moritz Wahrmann, Vorsteher der hiesigen Synagogen-Gemeinde, in den Freiherrenstand erhoben worden sein.

New-York, 10. März. Der erst wenige Monate hier an der Ahawath-Chezed-Gemeinde segensreich amtirende Herr Rabbiner Dr. Kohut (früher in Fünfkirchen) hat einen sehr herben Verlust erlitten. Er hat am 8. März seine treue Gattin in der Blüthe ihrer Jahre verloren. Der Verein der hiesigen Rabbiner hat in einer innigen Condolenz-Adresse ihm sein tiefstes Beileid ausgesprochen. (Auch wir rufen ihm über's Meer ein: המקום ינחמך, כי גדול כים שברך zu. Red.)

Wenige Tage vorher hat hier auf Anregung der 3 Rabbiner Kohut, Morais und Mendes eine constituirende Versammlung, bestehend aus Vertretern von 50 amerikan. Gemeinden, einstimmig die Errichtung eines jüdisch-theolog.-Seminars hierselbst beschlossen.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Berlin. Die hiesigen Logen haben auch zu diesem Purimfeste eine große Anzahl Kinder (58 Knaben und 32 Mädchen) armer, aber würdiger Eltern reichlich mit Kleidungsstücken versehen. Expr. Bergel hielt bei der Beschenkung eine recht wirkungsvolle und erhebende Ansprache an die Schaar der Kinder sowie die zahlreich erschienenen Logenbrüder. Es war für den schönen Zweck die Summe von 2000 Mark verwendet worden, doch hatten mehrere Brüder außerdem theils fertige Anzüge, theils Stoff zu solchen geschenkt.

Ratibor. Die Installation unserer Loge ist auf den 9. Mai, Nachmittags 5 Uhr anberaumt.

New-York. Br. M. Ellinger hielt am 17. März unter den Auspicien des Comités für Wahrung geistiger Interessen, einen Vortrag in der Washington-Loge Nr. 19, U. O. B. B. über „Wesen und Kern des Judenthums".

In unserer Filial-Gemeinde ist die Stelle eines [350
Cantors u. Schächters
durch Todesfall vacant geworden und soll sofort neu besetzt werden.
Gehalt fix. **300 M.** u. ca. **100 M.** Nebeneinkünfte. Bewerbungen sind zu richten an den Vorsteher **M. Wolff.** Reisekosten werden nur dem vergütet, welcher engagirt wird.
Loewenberg i. Schlesien, den 25. März 1886.

Behufs Vergrößerung eines **seit 10 Jahren bestehenden Juwelen- u. Antiquitäten-Geschäfts** wird ein **activer Socius gesucht.** Off. erb. u. *U. 4993* an d. Annonc.-Exp. v. **Heinr. Eisler, Hamburg.** [347

בִּכְבוֹד! פַּרְנָסָה Dauernde **Rabbinen, Lehrer** oder **Gemeindemitglieder,** welche **Fürsorge für fleißige** und **brave Leute** in Deutschland tragen, werden höfl. um gefl. Franco-Angaben sub Nr. 2240 erbeten.

Hauslehrer-Stelle.

Für meinen 10jährigen Sohn suche ich zu **Ostern** einen jüdischen Hauslehrer, der befähigt ist, außer den Realien auch im Lateinischen, Französischen und in der Religion zu unterrichten. Gehalt bei freier Station 450 Mk. jährlich. — Reflektanten werden ersucht Zeugnisse einzusenden an
***N. Neukircher,* Oestinghausen bei Soest.**

Die Gemeinde **Winsen a. Luhe** (Provinz Hannover) beabsichtigt eine schöne **Sefer Thauro** und einige elegante **Vorauches** baldmöglichst zu **verkaufen.** [366

Im Verlage v. **M. Poppelauer's** Buchhandlung in **Berlin** C. 61 Neue Friedrichsstraße ist soeben erschienen:

סדר הגדה של פסח:

Die **Pessach-Hadaga** mit vollständigem, sorgfältig durchgesehenem Texte, Einleitung, fortlaufender deutscher Uebersetzung, kritischen Anmerkungen und genauer Angabe der Seder-Ordnung.
Von **Dr. David, Cassel.**
Sechste verbesserte Auflage gr. 8 in Umschlag geb. Preis **75 Pf.** Dieselbe Velin-Papier. Goldschnitt. Prachtbd. geb. 2 Mk. — Text-Ausg. m. kritisch-hebr. Anmerk. brosch. **30 Pfg.**
Bei Einsendung des Betrages, auch in deutschen Reichspost-Marken erfolgt sofortige Effectuirung.

Zum Osterfeste.

Für nur Mark 13.50 Pfg.



erhält Jedermann ein äußerst gediegenes patentirtes Speise- u. Dessertservice aus d. feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weißbleiben der Bestecke 10 Jahre garantirt.

Die Garnitur besteht aus folgenden Stücken:
1 סדר-Teller של פסח mit indischer u. chinesischer Gravirung.
6 Tafelmesser m. vorzügl. Stahlklinge,
6 echt anglo-brit. Silbergabeln (a. e. St.),
6 massiv anglo-brit. Silb.-Speiselöffel,
6 anglo-brit. Silber-Kaffeelöffel,
1 schw. anglo-brit. Silber-Suppenschöpfer,
1 mass. anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,
3 mass. anglo-brit. Silber-Dessertlöffel,
3 echt anglo-brit. Silber-Dessertgabeln,
1 vorzügl. Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
3 schöne mass. Eierbecher,
3 feinste anglo-brit. Silb.-Eierlöffel,
3 feinste Zuckertassen a. hohen Füßen,
3 Stück feinst ciselirte Desserttassen,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effectvolle Salon-Tafelleuchter.
49 Stück. Sämmtliche 49 Stück aus feinstem gediegenen anglo-britischen Silber, welche **früher 40 Mk.** gekostet haben, **für nur Mk. 13.50,**

Als Beweis, daß meine Annonce auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne Anstand zurückzunehmen, daher jede Bestellung ohne Risico ist. Versendung gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme. Wer daher gute und solide Waare bekommen will, der wende sich so lange der Vorrath reicht, vertrauensvoll an die vom k. k. Handelsgerichte protokollirte Firma

J. H. Rabinowicz,
Britannia-Central-Depot,
Wien, III, Hintere-Zollamtsstr. 9.

Britannia-Silber ist nur dann als echt zu betrachten, wenn es mit obiger Schutzmarke versehen ist. Die von anderen Firmen annoncirten Service von Britannia und Phönix sind werthlose Nachahmungen.
Putzpulver für obige Service sind bei mir zu **25 Pfennig** per Schachtel zu haben. [328

Empfehlenswerthe israelitische Werke aus dem Verlage von **Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig.**
Zu beziehen d. jede Buchhandl.

Schire beth Jaacob.

Israelitisches Schul- und Gemeinde-Gesangbuch.
Zum Gebrauch beim Unterricht, in der Liturgie u. beim öffentlichen Gottesdienst herausgegeben von **L. Liebling,** ehem. Cantor in Hamburg, und **B. Jacobsohn,** [351 Cantor in Leipzig.
Preis gebunden 2 Mk. 40 Pfg.
Bereits in vielen israelitischen Gemeinden u. Schulen eingeführt.

Theoretisch-practisches Lehr- und Uebungsbuch

zur Erlernung der hebräischen Sprache [352
von *C. WEILL.*
Preis cart. 1 Mk. 20 Pfg.

Handbuch der israelitischen Geschichte

von der Zeit des Bibel-abschlusses bis zur Gegenwart,
für Schüler jüdischer Lehranstalten, höherer Bürgerschulen und Gymnasien, für Familie und Schulbibliotheken
von ***Emanuel Hecht.***
In d. 3. Auflage gänzlich umgearb. von Rabbiner Dr. **M. Kayserling** in Budapest. [353
5. Aufl. 1884. Geb. Preis 1 M. 80 Pf.
In seiner gegenwärtigen Bearbeitung ein vorzügliches Buch, dessen Nachfrage in der That auch in letzter Zeit mit jedem Jahr sich gesteigert hat.

Das Schächtfach.

Methodisch bearbeitet von **M. Benjamin.** [354
Mit Holzschnitten u. einer grossen farbigen Tafel. Preis brosch. 2 M.

Chaldäisches Wörterbuch

über die Targumim und einen grossen Theil des rabbinischen Schriftthums.
Von Dr. **J. Levy,** Rabbiner und Professor a. d. Universität Breslau.
3. Auflage 1881.
Elegant gebunden 12 Mk.
Das Levy'sche Wörterbuch eignet sich in seiner jetzigen wohlfeilen und dabei doch sehr elegant ausgestatteten Ausgabe ganz besonders für den Handgebrauch und sollte in der Bibliothek keines Rabbiners und Lehrers fehlen. [355

SILOAH. [357

Eine Auswahl von Predigten.
Zur Erbauung, sowie besonders zum Vorlesen in Synagogen, die des Redners ermangeln.
Von **Dr. L. PHILIPPSON.**
3 Bände. gr. 8. brosch. 6 Mark.

Grundlage zu einem wissenschaftl. Unterrichte in der mosaischen Religion.

Von **Dr. JOS. AUB.** [358
Zweite Auflage. 8. cart. 1 M. 20 Pf.

Im Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Rath des Heils.

Von Dr. Ludwig Philippson.
Eine Mitgabe für das ganze Leben.
Mit einem Stahlstich.
Elegant gebunden 4 Mark.
In stilvoll gehaltenem Einband mit Brokatvorstoss.

Inhalt: I. Fühlst Du Dich glücklich, ein Israelit zu sein? — II. Was lernst Du aus der Geschichte Deiner Religion? — III. Was lernst Du aus der Geschichte Deines Stammes? — IV. Was lernst und gewinnst Du aus dem Ceremonialgesetz des Judenthums? — V. Dasselbe. Schluss. — VI. So halte vor Allem fest an der Religion Israels. — VII. Wähle Dir einen Beruf und strebe in ihm unermüdlich! — VIII. Sei arbeitsam und sparsam! — IX. Geh' immer gerade aus! — X. Sei mässig und vor Allem keusch! — XI. Im gesellschaftlichen Leben. — XII. Sei mildthätig und gemeinnützig! — XIII. Beuge Dein Haupt vor Deinen Eltern! Halte die Hand Deiner Geschwister und Verwandten fest! — In Freud und Leid. — Diesseits und Jenseits. Anhang: Israelitische Lieder.

Keinen bessern Führer können Eltern und Freunde ihren Kindern bei diesen wichtigen Veranlassungen mitgeben. Die religiösen Lehren, die Geschichte, das Sitten- und Ceremonialgesetz des Judenthums werden in anziehendster und überzeugendster Weise dargestellt für alle Lagen und Verhältnisse des Lebens; in Beruf und geselligem Verkehr, in Familie und Oeffentlichkeit, die weisesten Rathschläge und Mahnungen, aus der heiligen Schrift, einer reichen Erfahrung und einem frischen Geiste geschöpft, ertheilt. Es ist eine treffliche Gabe des verdienten Verfassers an seine Glaubensgenossen, an deren Jugend. [359

Briefkasten der Redaction.

Freund der „Achawa". Der Art. gegen die vom D. J. G. B. versandten Sammellisten f. z. Aufnahme nicht geeignet. Möge die Achawa doch auch derartige Listen an Vorsteher, Lehrer, Rabbiner u. a. senden, sie würden sicherlich von größerem Erfolge begleitet sein, da sie sympathischer ist. Hier gilt wer früher aufsteht. — Die betr. Anmerkung in vor. Nr. ist übrigens nicht vom Corresp., sondern wie die vorstehenden von der Red. In dem betr. Artikel ist ein Zahlenfehler zu berichtigen: Nicht 350, sondern **450 M.** würden in dies. Jahre auf einen Pensionär gekommen sein, wenn die Achawa nur Pensionskasse wäre.

M. G. in Posen. Die Prämie ist z. Z. an Sie versandt, auch fragen Sie gef. bei der dort. Post an.

A. L. in D. u. H. in BP. Von zu lokalem Interesse. — (Die Recens. des L.-Vorträges nicht verwendbar. Wer kann Solches billigen?) Die Berichte aus Berlin (Ges. z. Verb. d. Handw.), Königsberg, Fürth, Tilsit, Wittenberg, Kanitz (Briefe ein mähr. B. B.) London u. a. mußten für nächste Nr. zurückgelegt werden.

Bekanntmachung. [346

Bildungs-Anstalt für jüdische Lehrer zu Hannover.

Die Aufnahme-Prüfung für die mit der hiesigen Lehrer-Bildungs-Anstalt verbundene **Präparanden-Anstalt** findet am **29. April** statt.
Die Aufnahme-Prüfung in die Bildungs-Anstalt selbst, wird am **30. April** abgehalten.
Anmeldungen zum Eintritt in eine der beiden Anstalten sind **bis zum 15. April** an den Unterzeichneten zu richten.
Der Anmeldung ist beizufügen:
1. Geburtszeugniß, 2. Impfschein bezw. Revaccinationsschein, 3. Gesundheitsattest, 4. Schulzeugniß.
Gesuche um Aufnahme in das **Internat** bezw. um Gewährung von Unterstützungen sind an den **„Verein zur Unterstützung der Schüler der Bildungs-Anstalt für jüdische Lehrer"** der Meldung beizufügen.

Der Director der Anstalt
Dr. Kroner.

Zum Abonnement empfohlen:
Allgemeine Zeitung des Judenthums.
Herausgegeben von
Dr. L. PHILIPPSON, in Bonn.
50. Jahrgang 1886.
Vierteljährlich (13 Nummern) **3 M.**
Zu beziehen durch jedes Postamt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.
Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und Spenden-Verzeichnisse.